



# Risiken & Sicherheit im Internet

Befunde einer empirischen Untersuchung zur  
Onlinenutzung von Kindern und Jugendlichen

Überblick über europäische Ergebnisse

Eine Untersuchung des Forschungsverbundes EU Kids Online,  
koordiniert von Prof. Dr. Sonia Livingstone und Dr. Leslie Haddon  
(London School of Economics and Political Science, LSE)

Januar 2011

# 1. ZUSAMMENFASSUNG WICHTIGER ERGEBNISSE

Teil zu. Damit schreibt nur ein Drittel (33%) den Eltern mehr Kenntnisse über das Internet zu.

Jüngeren Kindern mangelt es oft an Fähigkeiten und an Vertrauen in ihre Onlinekompetenz. Dennoch können die meisten der 11- bis 16-Jährigen ungewollte Nachrichten blockieren (64%) oder sich

den Eltern. 25% haben nach dem letzten Erlebnis für eine Weile aufgehört, das Internet zu nutzen, nur einige wenige haben ihre Internet-Filter oder ihre persönlichen Einstellungen (Kontaktdaten) geändert.

## Online-Bullying

Im Hinblick auf Online-Bullying bzw. Mobbing gaben 6% der 9- bis 16-Jährigen an, dass sie schon einmal gemeine oder verletzende Nachrichten zugeschickt bekommen haben. Mehr als die Hälfte von ihnen waren darüber ziemlich oder sehr verärgert oder verletzt. 3% haben selbst bereits derartige Nachrichten an Andere versendet.

Bullying und Mobbing finden eher offline als online statt: 19% der Kinder gaben an, im letzten Jahr unabhängig vom Medium gemobbt worden zu sein; nur 6% wurden online gemobbt. Und 12% der Kinder berichteten, selbst jemanden in irgendeiner Form gemobbt zu haben, während nur 3% bereits über das Internet gemobbt hatten.

Die meisten Kinder, die gemeine oder verletzende Nachrichten erhalten haben, haben sich Unterstützung gesucht: Lediglich ein Viertel hat niemandem davon erzählt. 60% haben onlinebezogene Maßnahmen angewandt, indem sie die Nachrichten gelöscht oder den Absender geblockt haben; Letzteres haben die Kinder als besonders wirksame Maßnahme eingeschätzt.

## Sexting

15% der 11- bis 16-Jährigen haben sexuelle Nachrichten oder Bilder über das Internet erhalten. Immerhin 3% geben an, selbst schon einmal solche Botschaften verschickt zu haben.

Von den Kindern und Jugendlichen dieser Altersgruppe, die derartige Botschaften bekommen haben, fühlte sich knapp ein Viertel unangenehm berührt, die Hälfte von ihnen war ziemlich bis sehr beunruhigt – dies entspricht einem von acht Kindern, die derartige Nachrichten erhalten haben bzw. 2% aller befragten Kinder zwischen 11 und 16 Jahren.

Von den Kindern, die sich durch Sexting unangenehm berührt fühlten, hat jedes vierte von zehn Kindern den Absender der Nachricht geblockt (40%) und/oder die unerwünschten Nachrichten gelöscht (38%). In den meisten Fällen fanden die Kinder diese Maßnahmen hilfreich. Daher sollten Kinder ermutigt werden, sich zumindest auf

diese Weise gegen solche unerwünschten Botschaften zu wehren.

## Online-Kontakte

Kontakt mit unbekanntem Personen stellt unter den untersuchten Online-Risiken das am weitesten verbreitete Risiko dar: 30% der europäischen Kinder zwischen 9 und 16 Jahren, die das Internet nutzen, haben bereits online mit Personen kommuniziert, die sie zuvor nicht persönlich getroffen hatten - eine Aktivität, die zwar vielen Kindern Spaß bereitet, aber auch riskant sein kann.

Viel seltener kommt es vor, dass ein Kind einen neuen Online-Kontakt offline trifft. 9% der Kinder haben im vergangenen Jahr eine Online-Bekanntschaft offline getroffen. Eines von neun Kindern (also 1% aller befragten Kinder) hat dabei unangenehme Erfahrungen gemacht.

Bei 9- bis 10-Jährigen sind zwar persönliche Treffen mit Online-Bekanntschaften am seltensten; sie empfinden diese aber am häufigsten als unangenehm (immerhin 31%).

## Weitere Risiken

Das insgesamt zweithäufigste Risiko ist der Kontakt mit belastenden oder verletzenden nutzergenerierten Inhalten. 21% der 11- bis 16-Jährigen – diese Frage wurde nur den älteren Kindern gestellt – haben bereits Kontakte mit derartigen Inhalten gemacht, darunter Hassforen (12%), Pro-Anorexia bzw. Magersucht (10%), Selbstverletzung (7%), Drogen (7%) und Selbstmord (5%).

Geht es um den Missbrauch von persönlichen Daten, zeigt sich, dass 9% der 11- bis 16-Jährigen schon einmal entsprechende Erfahrung gemacht haben; dabei handelte es sich um den Missbrauch des Passworts (7%) oder von persönlichen Informationen (4%). 1% der 11- bis 16-Jährigen sind schon mit Online-Geldbetrug konfrontiert worden.

30% der 11- bis 16-Jährigen berichten von Anzeichen für eine exzessive Internetnutzung (z.B. Vernachlässigung von Freunden, Hausaufgaben oder Schlaf).

## Länderspezifische Unterschiede

bereits Erfahrungen mit einem oder mehreren Risiken gemacht haben. Am seltensten war dies der Fall bei Kindern in Portugal, Italien und in der Türkei.

Dass die Online-Risiken mit negativen Erfahrungen verbunden waren, berichten am ehesten Kinder in Dänemark (28%), Estland (25%), Schweden und

Onlinenutzung kümmern, umgekehrt wäre es 12% lieber, wenn sich die Eltern etwas weniger kümmern.

Viele Eltern (73%) sind sicher, dass es nicht sehr wahrscheinlich oder gänzlich unwahrscheinlich ist, dass ihr Kind in den nächsten sechs Monaten online unangenehme Erfahrungen macht.

## Weitere Hilfestellung zur sicheren Internetnutzung

Auf die Frage, in welcher Weise Lehrer ihre Internetnutzung begleitet oder thematisiert haben, nennt etwa die Hälfte der Kinder die

und ihnen Hilfsmittel an die Hand zu geben, die es ihnen ermöglichen, Risiken vorzubeugen und negative Erfahrungen oder Schädigungen zu bewältigen. Diese Entwicklung bedeutet auch, dass Kinder selbst mehr Verantwortung für ihre eigene Internetsicherheit tragen müssen. Deshalb sollten Informationen zur Internetsicherheit darauf ausgelegt sein, Vertrauen zu bilden, Autonomie und Widerstandsfähigkeit zu stärken und die Verantwortungsbereitschaft der Kinder zu fördern.

Die Bemühungen der Anbieter, positive Inhalte und Internetsicherheit zu unterstützen, sollten ausgebaut werden. Technische Hilfsmittel, die das Blocken, Melden und Filtern ermöglichen, sollten zu den wichtigen Grundsätzen der Anbieter zum Schutz von Kindern gehören. Hier geht es darum, die Aufmerksamkeit für solche Mechanismen zu erhöhen und es Kindern und Eltern zu erleichtern, diese Hilfsmittel zu finden und anzuwenden.

Die Tatsache, dass viele Kinder kaum Erfahrungen mit den hier untersuchten Online-Risiken gemacht haben und auch nur in seltenen Fällen durch diese Erfahrungen beunruhigt oder verstört wurden, sollte zum Anlass genommen werden, künftige Maßnahmen zur Förderung der Internetsicherheit gezielt dort ansetzen zu lassen, wo Ressourcen und Hilfestellungen am meisten benötigt werden: bei jüngeren Kindern, die das Internet nutzen. Hier gilt es, das öffentliche Bewusstsein für das Sinken des Einstiegsalters zu schärfen und auch für die jüngsten Onlinenutzer entsprechende Fördermaßnahmen (z.B. an Grundschulen) zu entwickeln.

Für die Förderung digitaler Kompetenzen bedarf es nachhaltiger und kontinuierlicher Anstrengungen im Hinblick auf Ausbildung von Kompetenzen, verbesserte Sicherheitsvorkehrungen und die Vermittlung ihrer Anwendung, um sicherzustellen, dass alle Kinder einen minimalen Sicherheitsstandard erreichen und bezüglich ihrer Kompetenzen nicht hinter andere Kinder zurückfallen oder gar digital isoliert werden. Die Förderung sollte zudem darauf ausgerichtet sein, die Bandbreite der Onlinenutzung von Kindern zu erweitern, da die kreativen Möglichkeiten des Internets bisher nur von wenigen genutzt werden.

Da weniger als die Hälfte der 9- bis 16-Jährigen unter den jüngeren Kindern sind es sogar noch weniger – mit den Onlinemöglichkeiten, die ihnen zur Verfügung stehen, zufrieden sind, liegt es darüber hinaus in der Verantwortung aller Akteure, mehr altersangemessene, positive Inhalte für Kinder

zur Verfügung zu stellen. Dies gilt insbesondere für Kinder, die kleineren Sprachgruppen angehören.

## Methodische Hinweise

Dieser Bericht ist das Ergebnis der Arbeit des Forschungsnetzwerks **EU Kids Online**, welches von der London School of Economics and Political

# 2. AUSGEWÄHLTE BEFUNDE FÜR DEUTSCHLAND

Die folgenden Abschnitte geben einen ersten Überblick über die Ergebnisse der Befragung in Deutschland. Im Vergleich mit den anderen europäischen Ländern wird herausgearbeitet, welche Besonderheiten die deutsche Situation kennzeichnen.

## Nutzung des Internets

Wie in den anderen Ländern auch nutzen fast alle Kinder in Deutschland, die überhaupt online gehen, das Internet zu Hause (99%). 51% können dies in ihrem eigenen Zimmer, 48% in einem anderen Raum wie dem Wohnzimmer, der auch von anderen Familienmitgliedern genutzt wird.

Gegenüber dem europäischen Durchschnitt (34%) nutzen relativ viele Kinder in Deutschland (56%) das Internet über Mobiltelefone oder Smartphones.

Das durchschnittliche Einstiegsalter für die Internetnutzung in Deutschland liegt mit rund zehn Jahren etwas über dem europäischen Durchschnitt. In den nordischen Ländern, den Niederlanden und Großbritannien liegt das Einstiegsalter bereits bei acht bzw. in Schweden sogar bei sieben Jahren.

55% der befragten deutschen Kinder nutzen das Internet täglich oder fast täglich; dieser Wert liegt unter dem europäischen Durchschnitt von 60%. Weitere 36% der deutschen Kinder sind zumindest ein- bis zweimal pro Woche online, 7% ein- bis zweimal im Monat, 3% noch seltener.

Die 11- bis 16-Jährigen wurden nach verschiedenen Kompetenzen im Umgang mit dem Internet gefragt, z.B. nach der Verwendung von Bookmarks, Filtern oder Privatsphäreinstellungen. Im europäischen Vergleich verfügen die deutschen Befragten über durchschnittliche Fähigkeiten.

Anzeichen für einen gelegentlich exzessiven Umgang mit dem Internet zeigen 16 Prozent der 11- bis 16-Jährigen; das liegt sieben Prozentpunkte unter dem europäischen Mittelwert. Zu diesen Anzeichen gehört etwa die Vernachlässigung von Familie und Freunden oder von Arbeit für die Schule als Folge der Internetnutzung.

## Soziale Netzwerke

51% der deutschen Kinder haben ein Profil innerhalb eines sozialen Netzwerks eingerichtet. Das sind weniger als im europäischen Durchschnitt (59%), nur in der Türkei und Rumänien ist die Zahl noch geringer als in Deutschland. In den Niederlanden pflegen dagegen 80% der 9- bis 16-Jährigen ein eigenes Profil. Die eher zurückhaltende Haltung der deutschen Kinder zeigt sich auch an der relativ geringen Zahl an Kontakten innerhalb der sozialen Netzwerke.

23% der Kinder, die über ein Profil verfügen, geben an, dieses sei öffentlich einsehbar – etwas weniger als der europäische Durchschnitt (27%). Die Unterschiede zwischen den Ländern könnten aber auch ein Indiz dafür sein, dass einige Kinder gar nicht wissen, inwieweit ihr Profil öffentlich einsehbar ist.

Persönliche Daten wie die Adresse oder Telefonnummer geben 12% in den Online-Netzwerken preis. 9% geben ein falsches Alter an; im europäischen Durchschnitt tun dies immerhin 16%.

## Online-Risiken

Sowohl die Kinder als auch ihre Eltern wurden danach gefragt, ob das Kind bereits irgendeine Erfahrung im Internet gemacht hat, bei der sich das Kind unwohl gefühlt hat oder beunruhigt war. 7% der deutschen Eltern meinen, dass ihr Kind eine solche Erfahrung gemacht hat; bei den Kindern selbst sind es 8%, die über entsprechende Erlebnisse berichten. Hingegen meint etwa die Hälfte der Kinder (48%), dass es im Internet durchaus Dinge gibt, die Kinder in ihrem Alter sehr beunruhigen können. Alle diese Werte liegen unter dem europäischen Durchschnitt, die Risikowahrnehmung der deutschen Kinder und Eltern ist also vergleichsweise gering (8% vs. 14% in

zu haben. Alle anderen Länder weisen höhere Werte auf.

Vergleicht man diese Ergebnisse mit der Wahrnehmung der Eltern, so zeigt sich, dass deutsche Eltern weitaus häufiger (10%) vermuten, dass ihr Kind bereits solche Bilder im Internet gesehen hat, als dies von den Kindern berichtet wird (4%). Im europäischen Durchschnitt sind die diesbezüglichen Angaben von Eltern und Kindern hingegen fast gleich hoch.

Die /T9.6). Im



European Union



THE LONDON SCHOOL

Co-funded by the



# Risks and safety

the Internet

perspective of European children

The

